

Daniel Hardt

# KOSMOS DER ABSEITIGEN

*Erzählungen*



## **Sünder**

Machen Sie mir einen Mörder-Anzug, sagte ich zu dem Herrenschneider, worauf er lachte und dann fragte, was denn für ein derartiges Kleidungsstück charakteristisch sei. Natürlich entsprach meine Aufforderung keinem Witz, ganz und gar nicht, da ich tatsächlich gedachte, demnächst einen Mord zu begehen, oder nennen wir es lieber eine Tötung, um die Tat nicht zwingend mit der Anhaftung einer Schuld zu verbinden.

Der Stoff solle nicht dünn, und auch nicht weich sein, informierte ich ihn, es sollen keine außenliegenden Taschen angebracht sein, die Ärmel etwas kürzer als gewohnt, die Knöpfe abreisicher, die Farbe so, dass ein Blutfleck nicht auf den ersten Blick auffallen könnte. Nachdem ich ihn derart instruiert hatte, verschwand seine belustigte Miene, wich einer handwerklichen Ernsthaftigkeit, machte sich ein Moment des Schweigens breit. „Erwischt!“, sagte ich, und schon fiel er zurück in den ursprünglichen Zustand.

Um es gleich klarzumachen: Ich bin ein Sünder, da ein Sünder derjenige ist, der sich einer Sünde oder derer mehrere schuldig gemacht hat und Sünde dasjenige ist, was dem Wort nach einer

Verfehlung oder einer Untat gleichkommt, die angeblich nur durch Sühne und die Bereitwilligkeit zur Buße abgegolten werden kann. Und so haben wir ein ganzes Bündel von Bezeichnungen - Sünde, Sühne, Schuld, Strafe -, die seltsamerweise alle mit dem Buchstaben „S“ beginnen und in einer Weise miteinander verkettet sind, dass sie nicht ohne einander auskommen können. Und zudem bin ich auch noch ein Schuft - um die Reihe weiterzutreiben -, also demnach nicht einer der Sorte von Sündern, die aus verständlichen oder gar verzeihlichen Gründen zu dieser höchst klebrigen Zuschreibung gekommen sind.

Ich habe gestohlen, betrogen, gelogen, veruntreut, unterschlagen, vergewaltigt, und vieles andere mehr, das ohne viel Federlesens in die Kategorie „Sünde“ gepackt werden kann, nur eines habe ich noch nicht vollbracht, und so klafft in diesem Sammelsurium eine Lücke, für die es keine plausible Rechtfertigung gibt, die nun folgerichtig geschlossen werden muss, damit der Makel der Unvollständigkeit nicht länger Bestand haben kann.

Aber das Morden ist so eine Angelegenheit, die sich von all den anderen Vergehen drastisch unterscheidet, und im Gegensatz zu diesen Fragen aufwirft, die sich ausschließlich bei diesem Typus

ergeben. Zuvorderst: Wen soll man ermorden? Das ist kaum vergleichbar mit der Frage, wen man denn bestehlen soll – denn natürlich wird man denjenigen bestehlen, der etwas von nennenswertem Wert besitzt, was ihm mit vertretbarem Aufwand entwendet werden kann; oder mit der Frage, wen man denn belügen soll – denn hier kommt selbstverständlich kein anderer in Frage, als derjenige, der belogen werden will, da er das in der Lüge Behauptete dem vorzieht, was der Wahrheit entspräche, und selbst einen kargen Nutzen daraus ziehen kann.

Letztendlich ist es gleichgültig. Denn beim Morden steht der schiere Akt im Vordergrund, und nicht der markante Unterschied zwischen dem, was nach, und dem, was vor der Tat Bestand hatte.

Des Weiteren: Wie soll man morden? Doch sicher nicht derart plump und brachial, wie es ein gewisser Raskolnikow bewerkstelligt hatte. Nein, es sollte dem Vollzug eher ein Hauch von Eleganz anhaften, sodass der dazu aufgebrauchte Kraftaufwand als solcher kaum erkennbar sein würde, der Dahingeschiedene (ein Mann sei vorerst einmal unterstellt) kein Zeichen einer Gewalteinwirkung aufweisen würde, und es den Anschein machte, er hätte ohne erkennbaren Grund einfach aufgehört zu leben.